Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

*Rußland ist wieder völlig in die verworrenen Zustände zurückgesunken, die im Januar ihren Anfang nahmen und erst seit dem Zarenmanifest sich zu bessern anfingen. Am Montag (4. d.) sollte wieder der Generalstreik beginnen. Die Widersetzlichkeitsfälle bei Militär und Marine mehren sich in erschreckender Weise. Selbst in den Garde-Regimentern in der Umgebung des Kaisers mußten 250 Verhaftungen von Unteroffizieren und Mannschaften vorgenommen werden. Die Judenverfolgungen dauern in Kiew fort. Der Mob nimmt gegen die Intelligenz Stellung, aufgestachelt von den Reaktionären, die ebenso wütende Feinde Wittes sind, wie die Radikalen. Diesen geht Witte mit seinen Reformen nicht weit genug, jenen viel zu weit.

*Seit dem 2. d. nachmittags ist infolge des russischen Telegraphenbeamtenstreiks die telegraphische Verbindung Deutschlands mit Rußland vollständig unterbrochen.

*Die Provinzbanken in Rußland sind ohne Verbindung mit Moskau und Petersburg; der ganze Geldverkehr stockt.

*Dem General Lenewitsch, der noch in Charbin weilt, ist anheimgestellt worden, die in Wladiwostok sich befindlichen Reserveoffiziere zu entlassen, falls sie auf ihre Kosten nach Rußland zurückkehren wollen. („Auf ihre Kosten" ist gut!)

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser hat dem Reichstage drei neue Marinetafeln als Geschenk überwiesen, die jetzt in der Wandelhalle Aufstellung gefunden haben. Die Tafeln zeigen die englische Schlachtflotte in ihrer imposanten Stärke, die Linienschiffe, Panzerkreuzer und geschützten Kreuzer der ersten und zweiten Schlachtlinie.

*Englischen Blättern wird aus Berlin gemeldet, daß das Ohrenleiden des Kaisers wieder einen operativen Eingriff notwendig mache, den ein berühmter englischer Spezialarzt vollziehen werde. In der Umgebung des Kaisers ist nichts davon bekannt, und da der Kaiser fortgesetzt dem Jagdvergnügen oblegt, dürfte der Berichterstatter sehr bald des Vertrauens für derartige Sensationsmeldungen verlustig gehen.

*Eugen Richter hat sein Mandat zum preußischen Landtage niedergelegt; ein altes Augenübel und Rheumatismus waren die Veranlassung dazu.

*Über die Privatbeamtenversicherung fand am 2. Dezember im Reichsamte des Innern eine Besprechung von höheren Beamten und Abgeordneten statt. Die Besprechung befaßte sich mit dem Ergebnisse des durch die Privatermittelung beschafften und im kaiserlichen statistischen Amt bearbeiteten Materials. Dies soll im Sommer 1906 fertiggestellt und in einer Denkschrift dem Reichstage unterbreitet werden. Über die weitere Bearbeitung des Materials sollen weitere Besprechungen stattfinden.

*Die Nachweisung über die Ergebnisse des Heeresergänzungs-Geschäfts und über die Herkunft und Beschäftigung der Militärpflichtigen im Jahre 1904 ist dem Reichstage zugegangen. Zur Stellung verpflichtet waren 1 088 801 Mann, davon wurden ausgehoben 218 962 Mann, davon für das Heer 210 551, für die Marine 8411. Von Einjährig-Freiwilligen wurden ins Heer 8768, in die Marine 616 eingestellt. Ausgeschlossen wurden insgesamt 1092, ausgemustert 34 961, dem Landsturm überwiesen 110 300, der Ersatzreserve überwiesen 89 904 Mann. Von den Ausgehobenen (218 962) waren auf dem Lande 143 999, in der Stadt 74 963 Mann geboren, es waren also 67 Prozent der Ausgehobenen Landleute bezw. auf dem Lande geboren.

*Das Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie ist dem Reichstage zugegangen.

*Der preuß. Landtag ist Dienstag mittag 12 Uhr mit einer Thronrede eröffnet worden.

*Dem preuß. Landtage wird eine Vorlage wegen Erhöhung der Lehrergehälter zugehen.

*Am Sonntag haben in Sachsen die angekündigten Kundgebungen der Sozialdemokratie gegen das bestehende Landtagswahlrecht stattgefunden. Die Städte Dresden und Chemnitz waren als besonders geeignete Stätten für die Veranstaltung dieser Kundgebungen gewählt worden. In Chemnitz ging alles ruhig vonstatten; in Dresden war die Polizei stellenweise genötigt, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen, wobei viele Personen verletzt und mehrere verhaftet wurden.

*Der Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt hat den Lotterievertrag mit Preußen angenommen.

*Der Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt ist aufgelöst worden, nachdem er den Antrag abgelehnt hatte, die Zivilliste des Landesfürsten um 32 000 Mk. zu erhöhen. Dagegen stimmten die acht Sozialdemokraten. Von den andern Abgeordneten enthielten sich drei der Abstimmung und vier stimmten dafür.

*Der schreckensvolle Feldzug in Deutsch-Südwestafrika scheint endlich nach der Unterwerfung der Witboi-Hottentotten beendet zu sein. Der neue Gouverneur von Lindequist hat daher angeordnet, daß bis auf weiteres die militärischen Operationen im Hererolande, insbesondere die Aufhebung von Hererowerften durch Patrouillen, einzustellen seien. Es ist kein Zweifel, daß die Hereros die Hand zum Frieden, die ihnen geboten wird, annehmen werden. Auch die Reste der Witboi- und Morengabanden dürften in Kürze dem Beispiel Isaak Witbois folgen und sich der deutschen Macht unterwerfen.

*Den Hottentotten, die sich in Südwestafrika unterworfen haben, ist vom Gouverneur von Lindequist Leben und Unterhalt bewilligt worden, wofür sie Waffen, Munition und Pferde ausliefern mußten.

Österreich-Ungarn.

*Ministerpräsident Fejervary hat die Genehmigung des Königs zu allen Unterhandlungen mit der ungarischen Opposition erhalten. Der König ist noch heute geneigt, der Opposition die Bildung des Kabinetts zu übertragen, falls sie Bürgschaften dafür leistet, daß sie verfassungsmäßig die Geschäfte leiten und die Herrscherrechte nicht schmälern wolle.

Frankreich.

*Auf eine direkte Anfrage an Loubet, ob er nochmals für die Präsidentschaft der Republik kandidieren würde, hat dieser mit einem entschiedenen „Nein" geantwortet, da es der Regel eines demokratischen Staates nicht entspreche, durch einen Brauch, wenn nicht durch die Verfassung, die Präsidentschaft auf Lebenszeit einzuführen. Außerdem wünsche er, die letzten Jahre seines Lebens in Vergessenheit und Ruhe zuzubringen.

*Der Prinz Louis Napoleon, der kürzlich in Paris war und sich jetzt in Italien bei seiner Mutter, der Prinzessin Klothilde befindet, hat Lust, den russischen Dienst zu verlassen, und möchte wieder französischer Offizier werden, wenn der Antrag Engerand im Parlament durchdränge, der dies ermöglichte.

*Der Spanier Vallina und der Engländer Harden, zwei der in dem Prozeß wegen des Attentats auf König Alfons Freigesprochenen, sind aus Frankreich ausgewiesen worden.

England.

*König Eduard nahm die Abdankung des Kabinetts Balfour an und beauftragte den Führer der Liberalen im Unterhause, Sir Henry Campbell Bannerman, mit der Bildung eines neuen Ministeriums.

*Der ‚Standard' veröffentlicht ein Telegramm seines Madrider Berichterstatters, worin dieser versichert, zu der Mitteilung autorisiert zu sein, daß der König von Spanien sich mit der Prinzessin Eugenie von Battenberg verlobt habe. Die Hochzeit werde im nächsten Jahre in der spanischen Hauptstadt stattfinden.

Spanien.

*Spanien hat sein neues Ministerium wieder unter Moret. Es ist im ganzen das alte Kabinett mit neuen Gesichtern.

Balkanstaaten.

*So lendenlahm die Flottenkundgebung gegen die Türkei auch war, hat sie doch ihre Wirkung getan. Die Pforte hat die Vermittelung Deutschlands und Italiens bei den Mächten nachgesucht. Beide antworteten, zuerst müsse die Pforte die Denkschrift der Mächte und das Finanzreglement für Mazedonien annehmen, ehe von einer Vermittelung die Rede sein könne. Inzwischen schreiten die Mächte zur Erledigung des nächsten Punktes ihres Kundgebungsprogramms, indem sie nach Tenedos am Südausgang der Dardanellen dampfen, um auch diese Insel zu besetzen.

*Eine starke bulgarische Bande überfiel das serbische Dorf Orach in Altserbien, wurde aber von der serbischen Bande des Kosta Pesianche verjagt. Die Bulgaren hatten einen Verlust von 5 Toten und 5 Gefangenen. Dieselbe serbische Bande hatte gleich darauf einen Zusammenstoß mit einer türkischen Abteilung, wobei sie wenig Verluste erlitt.

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung am 2. d. vertrat Bundeskommissar Erbprinz Hohenlohe-Langenburg die Regierungsvorlage betr. Bau einer Bahn in Deutsch-Südwestafrika (Lüderitzbucht-Kubub), bei deren Besprechung die gesamte Lage dort unten zur Verhandlung kam. Redner sagt, so lange Morenga gegen uns im Felde steht, sei der Aufstand nicht beendet. Es steht fest, daß innerhalb sechs Monaten der Bahnbau fertiggestellt werden könnte. Aber auch ehe die Bahn fertig ist, würde es möglich sein, eine bedeutende Erleichterung dadurch herbeizuführen, daß die fertiggestellte Teilstrecke schon für die Transporte benützt würde.

Abg. Erzberger (Zentr.) tritt gegen die Vorlage auf, die schon früher hätte eingebracht werden müssen und jetzt im Hurratempo erledigt werden soll. Die Notwendigkeit der Bahn sei wirtschaftlich nicht begründet und militärisch nicht mehr zu rechtfertigen, nachdem der Friede so gut wie hergestellt ist. Er spricht den südwestafrikanischen Schutzgebieten jeden wirtschaftlichen Wert ab, da dort Wasser fehle und daher Ackerbau und Viehzucht nicht getrieben werden können; aber auch der Bergbau gäbe sehr mäßige Resultate. Redner kommt dann auf die Unterschleife durch Verkauf von Vorräten der Schutztruppe an Argentinien zu sprechen und behauptet, die eingeborene Bevölkerung sei nur gegen das militärische Verwaltungssystem; die Hereros hätten nur den Händlern und Soldaten den Tod geschworen; den Missionaren, Frauen und Kindern, Buren und Engländern sollte nichts geschehen. Angesichts dieser ungemein betrübenden Erfahrungen, die das deutsche Volk in den Kolonien gemacht hat, müssen wir uns sehr bedenken, neue Bewilligungen auszusprechen, für die nicht absolut zwingende Gründe beigebracht sind.

Bundeskommissar Oberst v. Deimling: Wir seien im Süden des Schutzgebietes von der Gefälligkeit der Engländer abhängig, die aber jetzt die Grenze gesperrt haben. Von Lüderitzbucht aus führt der Weg 120 Kilometer weit durch einen bis 100 Kilometer breiten Dünengürtel. Auf dem Wege nach Kubub ist nur ein einziger Brunnen. Die die Transporte führenden Ochsen fallen dem Durste massenhaft zum Opfer. Da tut eine Bahn not, besonders da noch Morenga mit 500 Gewehren im Felde steht.

Abg. Ledebour (soz.) wendet sich gegen die s. Z. vom General v. Trotha ausgesetzten Preise auf Köpfe der Aufstandsführer; das sei eine Infamie. (Rüge des Präsidenten.)

Bundeskommissar Oberst Deimling tritt für General v. Trotha ein. Er selber habe in Südwestafrika Angehörige der Schutztruppe vorgefunden, denen Arme und Beine abgehackt und die Augen ausgestochen waren. In einem Falle habe der Arzt konstatiert, daß einem Soldaten bei lebendigem Leibe das Genick umgedreht sei. Sie verlangen Menschliches von uns, wenn Sie verlangen, solche heimtückischen Gegner mit Glacéhandschuhen zu behandeln. Milde gegen diese Eingeborenen wäre Grausamkeit gegen die eigenen Leute.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (kons.) spricht sich namens seiner Partei für schleunige Verabschiedung der Vorlage aus. Redner beantragt die Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Semler (nat.-lib.): Es handelt sich um eine Kriegsvorlage, die schleunige Erledigung fordert. Redner richtet an die Kolonialverwaltung die Anfrage, ob dafür gesorgt worden ist, daß aus Anlaß des Bahnbaues keine Landspekulationen getrieben werden.

Abg. Kopsch (fr. Vp.) verlangt in der Kommission genaue Auskünfte über die militärische Notwendigkeit des Bahnbaues und über die in der Denkschrift der Kolonialverwaltung enthaltenen finanziellen und technischen Angaben. Für die Beratungen in der Kommission gilt indes das Wort: Eile mit Weile.

Bundeskommissar Gollmitzer wendet sich gegen das von einigen Rednern geäußerte Mißtrauen gegen die Rentabilität und die Zukunft der Kolonie Südwestafrika und verweist auf den vom jetzigen Gouverneur der Kolonie, dem früheren Generalkonsul in Kapstadt, v. Lindequist, kurz nach seiner Ankunft erstatteten Bericht, wonach sich nur ein Teil des Kaplandes an Aussichten für die Zukunft mit Deutsch-Südwestafrika messen kann. Vor allen Dingen muß man natürlich dort ebenso für die Wasserbeschaffung und -versorgung Sorge tragen wie früher und noch heute in Britisch-Südafrika. Südwestafrika hat eine große geologische Zukunft, denn eine Montangesellschaft hat auf Grund genauen Studiums des Landes aus eigenen Mitteln den Bau einer 500 Kilometer langen Eisenbahn für über 16 Mill. Mk. in Angriff genommen zur Ausbeutung der geologischen Schätze. Aber auch Viehzucht, besonders Schafzucht, kann in der Kolonie mit Vorteil betrieben werden. In bezug auf die Landspekulation seitens der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, in deren Besitz der größte Teil des Küstengebietes ist, teilt der Kommissar mit, daß die Kolonialverwaltung alle Maßnahmen zur Verhinderung einer solchen Spekulation getroffen hat und eventl. das Enteignungsverfahren eintreten lassen wird.

Abg. Graf v. Arnim (freik.) spricht seine Freude über die Einbringung der Vorlage aus. Wäre nicht vom Anfang an eine so übel angebrachte Sparsamkeit in der Kolonie geübt worden, so wären alle später notwendig gewordenen schweren Ausgaben und die kostbaren Opfer an Gut und Blut uns erspart geblieben.

Abg. Schrader (frs. Vgg.) spricht sich für die Vorlage aus, zumal die Terrainschwierigkeiten überwindlich sein dürften. Ich hoffe, daß die Kommission mit möglichster Schnelligkeit arbeiten wird, damit im Interesse unsrer Truppen die Bahn baldigst ausgeführt werden kann.

Abg. Lattmann (wirtsch. Vgg.): Die große Mehrheit meiner Freunde begrüßt den Plan des Bahnbaues mit großer Freude.

Nach weiteren Ausführungen des Geh. Legationsrats Seitz, des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Frh. v. Richthofen und der Abgg. Erzberger, Ledebour und Böhlendorff-Kölpin schließt die Debatte. Die Vorlage wird an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Von Nah und Fern.

Eine deutsche Naturforscherin in Südamerika. Die deutsche Naturforscherin Fräulein Dr. Snetlag, die vor zwei Jahren ihren Doktor machte, hat jetzt in Para am Amazonenstrom an dem von dem Schweizer Göldi gegründeten naturhistorischen Museum eine Anstellung als Direktor der zoologischen Abteilung erhalten. Zugleich wurde Fräulein Dr. Snetlage Direktor des dortigen Zoologischen Gartens.

Ein ungetreuer Rentamtmann. Der freiherrl. v. Gemmingensche Rentamtmann Fanz ist von Gemmingen mit 15 000 Mk. unterschlagener Kassengelder flüchtig geworden. Er schrieb dann von Wien aus, man möchte ihn holen und tatsächlich reiste ein Schwager von ihm nach Wien, holte ihn und brachte ihn nach Eppingen zurück, wo ihn ein Gendarm in Empfang nahm und ins Gefängnis brachte.

Von einem Baum erschlagen. Karl August Graf von Schaumburg, der einzige Sohn des Prinzen Philipp von Hanau, ist am Sonntag in Oberaf von einem beim Fällen niederstürzenden Baum erschlagen worden.

Während der Jagd erschossen. Der Jagdpächter Korne aus Bernau wurde am 2. d. vormittags im Schönfelder Jagdrevier bei Eberswalde erschossen aufgefunden. Nach dem Gerichtsbefund liegt Mord vor.

Die Bauern-Brunhilde.

8] Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. M. Real.

(Fortsetzung.)

„Halt!" rief Gottfried. „Ich will dir beweisen, daß mir für Traudl nichts zu schwer, nichts zu dumm und nichts zu gefährlich ist. Ich nehme den Kampf auf!"

Guntherers Gesicht strahlte vor Freude. „Dös laßt s' hör'n, Friedl! So komm jetzt nüba in den „grauen Bären"!"

„Aber eine Bedingung!"

„Und die hoaßt?"

„Traudl soll nicht eher etwas erfahren, als bis ich sie mir errungen habe, denn sie wird doch mein, ob ich siege oder falle?"

„Selbstverständlich. Dagegen is nix einzuwenden. I verlang' von dir nur, daß d' mit ihr ringst. Und jetzt komm'!"

Die beiden Männer griffen nach ihren Hüten und verließen die Stube. Guntherer ging an Traudl, die voll Bangen und Sorge das Ende der Unterredung abgewartet hatte, vorüber, ohne sie eines Wortes zu würdigen. Gottfried dagegen blieb vor ihr stehen und reichte ihr die Hand.

„Und was is?" fragte sie gespannt.

„Heute abend bist mein, Traudl, frage nicht weiter!"

„Friedl!" jauchzte das Mädchen auf. „Na is ja alles gewonnen!"

„Alles!" Noch rasch ein Händedruck, dann holte Gottfried den vorausgegangenen Guntherer ein.

* * *

Im „grauen Bären" saß zur selben Zeit nur ein einziger Gast. Er hatte ein Schnapsglas vor sich, das fleißig gefüllt werden mußte. Den Kopf in die Hand gestützt, brütete er vor sich hin. Man hatte den Lenzer Sepp nach verbüßter Strafe wieder freigelassen und er war in sein Heimatsdorf zurückgekehrt, um sein altes Vagabundenleben wieder zu beginnen.

Sepp war der Sohn eines reichen Bauern aus Sacharang und er schien im Anfang wenigstens seinem Vater nachzugeraten. Als er aber dann nach München zum Militär kam, geriet er in schlechte Gesellschaft, erhielt von seinem Hauptmann eine Strafe um die andre, und so ging's mit ihm allmählich abwärts. Als er vom Militär frei wurde, blieb er in München, obwohl ihn sein Vater notwendig in der Wirtschaft gebraucht hätte, und er lebte da, ohne Arbeit zu haben, nur vom Gelde seines Vaters, bis auch das ausblieb, weil der alte Mann es nicht mehr erschwingen konnte, was sein Sohn in der Stadt verjubelte. Der Hof kam unter den Hammer und der alte Lenzerbauer wurde im Armenhaus einquartiert, wo er nach einigen Jahren starb. Sepp fühlte damals so etwas wie Reue, er kam nach Sacharang und arbeitete bei verschiedenen Bauern als Knecht, aber es tat nicht lange gut. Lenzer war sehr jähzornig und kannte, wenn man ihn reizte, keine Beherrschung. Wiederholt mußte er wegen Körperverletzung in das Gefängnis, mit dem er wegen andrer Vergehen, besonders solcher, die auf einer momentanen Verwechslung von Mein und Dein beruhten, bereits früher Bekanntschaft gemacht hatte. So kam es, daß man in Sacharang sich vor Seppl Rachsucht und Jähzorn fürchtete und man ihm deshalb vieles durchgehen ließ, was bei andern sofort zur Anzeige gebracht worden wäre. Man verschmerzte lieber einmal ein Huhn oder einen Sack Kartoffel, ehe man sich mit Sepp einließ.

Das wußte er und darum hatte er einen solchen Haß auf Guntherer, daß er ihn wegen einer derartigen Bagatelle angezeigt hatte.

Sepp glotzte vor sich hin, während seine Hand das Schnapsglas drehte. War denn das, was er damals getan hatte, so furchtbar, daß man ihn deshalb gleich den Gendarmen übergeben mußte? Daß ihm Traudl gefiel, war doch nichts Unrechtes, na und ein Kuß . . . Sepp trank rasch sein Glas aus, als wollte er die Erinnerung an den Vorfall hinunterspülen. Dann brütete er wieder vor sich hin. Wer weiß, ob er nicht ein andrer geworden wäre, wenn ihm Guntherer die rettende Hand geboten hätte. Aber so ist es immer. Wer einmal auf die schiefe Ebene gekommen ist, der muß ganz hinunter, ganz bis ans Ende. Niemand bemüht sich, ihn in seinem Sturze aufzuhalten, ihn vor dem gänzlichen Untergang zu bewahren, im Gegenteil, jeder versetzt dem Abwärtsgleitenden noch einen Stoß, damit es schneller geht. Das ist dann Nächstenliebe, das ist Menschlichkeit! Wie viele werden auf die Verbrecherlaufbahn gedrängt, dank unsrer vortrefflichen staatlichen Einrichtungen und unsrer aufmerksamen Fürsorge für die Guten und Wohlanständigen!

Sepp schlug unwillkürlich mit der Faust auf den Tisch. Als die Kellnerin herbeikam, ließ er sich nochmals einen Schnaps einschenken.

Ist es vielleicht nicht wahr, daß man Männer, Frauen, selbst Kinder wegen Geringfügigkeiten oder wegen Vergehen gegen Polizeiverordnungen in das Gefängnis steckt, wo die Inhaftierten dann erst das lernen, was sie zu Verbrechern macht, sie, die nie daran gedacht hatten, den Weg der Ehrlichkeit und der Arbeitsamkeit zu verlassen?

Und zu denen, die wegen des geringsten, das ihnen zugefügt wird, gleich nach der Polizei und nach dem Gesetz schreien, als ob es nicht noch etwas andres, wirksameres gebe, gehörte Guntherer. Er hatte ihn, den armen Teufel, der ohnehin vom Schicksal hin- und hergebeutelt worden und wie ein Strauch vom Sturmwind von neuem um einige Stufen von der Lebensleiter herabgestoßen, und das wegen einer Tat, die man schließlich keinem übel nimmt. Er hatte doch auch ein Recht auf Liebe, warum sollte er allein ausgeschlossen sein.

Sepp spintisierte sich immer mehr und mehr in eine Art Weltschmerzgefühl hinein, das ihn stets überkam, wenn er zu viel Schnaps getrunken hatte. Dann wurde ihm sein ganzes Elend bewußt. Daß man ihn aber wegen seiner Gewalttätigkeit gegen Traudl und wegen Bedrohung der Bärenwirtin verurteilt hatte, fiel ihm gar nicht mehr ein. Er hatte nur den einen Gedanken, daß man ihn unschuldig verfolgte, daß man ihn vernichten und vollständig zugrunde richten wolle, und mit diesem Gedanken erwachte auch seine Rachsucht.

Guntherer und die Bärenwirtin sollten es bei der nächsten Gelegenheit büßen, daß sie ihn dem Gericht überantwortet hatten. Es traf sich